

Rupprecht Slavko Baur

## Um aller Toten willen

Die Lyrik des kroatischen Dichters Drago Ivanišević

Die Lyrik Drago Ivaniševićs ist nicht leicht zu verstehen — nicht nur in den Übersetzungen ins Deutsche. Dunkle Assoziationen, Stilbrüche und Gedankensprünge, beissende Ironie und zarte, verhaltene Töne wechseln in seinem umfangreichen lyrischen Opus einander ab. Unübersehbar ist die Verbindung zu den vier grossen Strömungen innerhalb der europäischen Lyrik dieses Jahrhunderts: zum Symbolismus, zum Expressionismus, zum Hermetismus und zum Surrealismus. Dabei stellt Ivaniševićs Lyrik keineswegs ein paralleles, autonomes Phänomen dar, sondern sie ist, im Gegenteil, die logische Entwicklung der vielseitigen Berührungspunkte des Autors. Sein Lebensweg macht es deutlich.

1907 in Triest geboren, bewahrte der zweisprachig aufgewachsene Ivanišević immer einen engen Kontakt zur italienischen Literatur (mit Ungaretti war er befreundet). Studien von Philosophie, Sprachen und Theaterwissenschaft in Belgrad, Paris und Padua (wo er 1931 promovierte) verfestigten vollends seinen »lyrischen Internationalismus«. Die Sensibilität des Lyrikers Ivanišević und der Intellekt des Eruditen verschmolzen fast zwangsläufig zu einem schillernden und komplexen Werk.

Will man aus dem Konglomerat heterogener Einflüsse das Wichtigste hervorheben, so liesse sich sagen: der Symbolismus vermittelte Ivanišević die reife Technik des Versifizierens, der Expressionismus das kompromisslose Engagement und der Hermetismus die dunkle Metapher; am meisten verdankt er jedoch dem Surrealismus: die Befreiung von jeder Sentimentalität, die Loslösung von jeder Schablonenhaftigkeit, sei es des Ausdrucks, sei es der Form, und das Einbeziehen der Welt in ihrer Gesamtheit. Träume, Visionen, Leidenschaften und Ängste, Hässliches und überirdische Schönheit, Konkretes und Erdachtes stehen in seinem Werk nebeneinander.

Dabei gilt es schon an dieser Stelle festzuhalten: Plagiate werden sich bei Ivanišević schwerlich finden lassen. Wer den Dichter auch nur ein klein wenig kennenlernt, spürt, dass diesem geistigen Freibeuter Imitationen nicht liegen; sein unsteter Geist, sein unstillbarer Freiheitsdrang, der sich dem Anarchismus zu nähern scheint, muss alles Vorgefundene zwangsläufig sprengen, vernichten. Die Übernahme fertiger Schemen und Formen wäre bei Ivanišević undenkbar.

Dieser Lyriker und sein Werk sind in der kroatischen Literatur bisher viel zu wenig beachtet worden. Erst in jüngster Zeit scheint sich eine Wendung anzubahnen. Der Grund für die Umgehung seines Werkes liegt meines Erachtens gerade darin, dass es sich jeder Schablonisierung, jeder Systematisierung und damit letztlich jeder endgültigen Einordnung entzieht. Dazu kommt, dass das Literaturverständnis der Umgebung des Dichters hinter dem Anspruch seiner Dichtung lange Zeit zurückblieb: Ivanišević war seiner Zeit — wie man so schön sagt — offensichtlich »voraus«.

Ivanišević hat unter anderem das Gedicht als **sprachliches Experiment** (im dadaistischen Sinne) und den sogenannten **schwarzen Humor** in die kroatische Lyrik eingeführt. Gerade die Neigung zum schwarzen Humor lässt sich in seinem Werk früh ablesen. Nehmen wir zum Beispiel das Gedicht »Beim Lesen eines chinesischen Buches«. Von der Überschrift her würden wir eine Meditation über die Werte der jahrtausendealten chinesischen Kultur erwarten. Mit dieser Vorstellung bricht sofort die erste Zeile des Gedichtes (die eigentlich sogar als zweite gewertet werden müsste, da sie sich auf die Information der Überschrifts-Zeile stützt): »Und plötzlich versank das Buch in einer Blutlache«

Dieser erste Schock wird noch gesteigert: Der Chinese hält seine dampfenden Eingeweide in den Händen . . . Die Assoziationskette von alter Kultur zu grausamster barbarischer Zerstörung (Bücherverbrennung, Mord) ist geschlossen und wird durch weitere Kriegsbilder ausgeweitet. Dass es sich nicht um einen fernen »chinesischen Krieg« dabei handelt, nicht nur um irgendwelche Angstträume, sondern um Näherliegendes, entschlüsselt die letzte Zeile endgültig: »und ich hub an, mit dem Chinesen kroatisch zu sprechen«. Mit anderen Worten: wir befinden uns in der Wirklichkeit Kroatiens zur Zeit des Weltkriegs II. Durch die Datierung des Gedichtes, die bei Ivanišević nur ausnahmsweise dem Inhalt beigeordnet ist, wird die Realität der Aussage noch unterstrichen.

Was dieses Gedicht mit dem schwarzen Humor verbindet, ist die brutale Offenheit der Bilder; sie wird hier allerdings noch durch das Pathos (»oh Angst, oh Entsetzen« usw.) gemildert. Typisch für den schwarzen Humor ist jedoch gerade die Unversöhnlichkeit, die lieblos-kalte Darstellung unmenschlichen (aber denkbaren) Geschehens. Echter schwarzer Humor ist das Gedicht »Spiele vom europäischen Maskenball«. Hier wird das Undenkbare zu Ende gedacht. Die versöhnliche Funktion des Pathos weicht in diesem Falle dem reinen Entsetzen: einem Lachen unter Tränen, einem qualvollen, fratzenhaften Gelächter. Die Harmonie der Welt ist soweit gestört, dass ein »schizophrenes Chaos« (Henniger) an seine Stelle tritt. Ist nun der Dichter solcher Verse selbst ein gefühlloser Sadist? Paradoxiert ganz und gar nicht. Er ist Masochist, indem er den realen Wahnsinn der erlebten Welt, an der er leidet, gegen sich selbst kehrt. Seine Wunde, seine Schmerzen sind so stark, dass die Illusion der Heilung verfliegen ist. Die Umsetzung erlebter Brutalität in (noch grössere) verbale Grausamkeit kann als prometheischer Aufstand, als Nichtanerkennung der Welt als so seiender verstanden werden (als Befreiung gibt es nur den Wahnsinn oder

den Tod), oder aber als Versuch der Abhärtung. In beiden Fällen ist der Produzent schwarzen Humors eine besonders sensible und verletzbare Persönlichkeit, der es nicht gelingt, die Geschehen der äusseren Welt an einer dicken Haut abprallen zu lassen — ihr gehen sie »unter die Haut«. Andererseits kann eine solche Poesie nicht populär werden, sie ist in ihrer Art zu aggressiv, zu entlarvend, um gefallen zu können, aber Popularität war wohl nie das Ziel Ivaniševićs. Das scheint auch Saša Vereš empfunden zu haben, als er über Ivanišević schrieb: »Beim Schreiben seines poetischen Tagebuches hat Ivanišević nicht die Absicht gehabt zu gefallen, scheinbar leicht und gefällig zu sein. Er hat die Schwere jedes Wortes kritisch abgewogen, und die Metapher ist hier kein leeres Spiel, kein überflüssiger Dekor, um das Gedicht attraktiver zu gestalten. Man möchte ihn mit einem Architekten vergleichen, der jede Proportion genau kennt — jedes Wort gleicht einem Stein, der numeriert ist, eingeplant, so dass er nur dahin passt, wo ihm der Dichter seinen Platz zugewiesen hat. Es gibt wenig Lyriker bei uns, die sich selbst mit solcher Strenge messen, die bewusst den Schein vermeiden, die Vernebelung, die Unwiderstehlichkeit eines Spieles, das sich EFFEKT nennt.« Ohne auf die besonderen Beziehungen zum schwarzen Humor einzugehen, verteidigt auch Vereš den Lyriker Ivanišević gegen den Vorwurf, gefühllos zu sein: »Wer meint, diese Poesie sei eine kalte, intellektualistisch, mehr imaginär als lyrisch konzipierte Kabinetts-poesie, der hat Unrecht. Schritt haltend mit der modernen europäischen Lyrik, hat Ivanišević die Physiognomie eines bestimmten Gebietes ausgeforscht und viele Geheimnisse zutage gefördert. Falsches Feuerwerk, Rhetorik, abgedroschene Sentimentalitäten, chaotisches Aneinanderreihen von Bildern und hermetische Blutlosigkeit sind ihm fremd. So hat er den sicheren Boden der Klarheit erreicht und sagt ohne Umschweife, 'von Mensch zu Mensch', warum er den Schein demaskiert und wozu Hamlets Degen dient, wenn 'sich der Tod dem Tod widersetzt'.«

Beziehungen und Abgrenzungen zum Surrealismus dürften durch das Gesagte noch deutlicher geworden sein. Ivanišević gehört nicht in einem solchen Sinne zur Schule des Surrealismus, dass seine Gedichte auf jeden Formzwang verzichten, er versucht nicht, seinen Protest gegen eine anarchische Welt mit der Anarchie des dichterischen Ausdrucks gleichzusetzen, wie das von den Surrealisten der ersten Stunde getan wurde. Unser Autor ist letztlich — und das dürfte der wichtigste Unterschied zu den Surrealisten überhaupt sein — kein Dichter des Irrationalen. Die Emotion verdrängt bei diesem Autor nie die intellektuelle Kontrolle. Die »intellektuelle Kombinatorik«, wie es Branimir Donat einmal nannte, spielt im Werk Ivaniševićs eine hervorragende Rolle und reiht den Dichter in die lyrische Avantgarde zwischen den beiden Weltkriegen ein. Denn die Intellektualisierung und Rationalisierung war die wichtigste Erneuerung der europäischen Lyrik nach dem Expressionismus und Surrealismus und signalisierte gleichzeitig deren Überwindung. Es ist bezeichnend für die Stellung Ivaniševićs in der kroatischen, aber auch der europäischen Literatur, dass in seinem Werk bereits in den dreissiger Jahren diese Überwindung und die gleichzeitige neuartige intellektuell kontrollierte Synthetisierung nachzuweisen ist.

Es ist selbstverständlich, dass eine solche Lyrik von Ironie und kritischer Distanzierung durchwoben ist; deshalb überrascht der eindringlich-ernste Tenor, von dem viele der jüngsten Gedichte Ivaniševićs gekennzeichnet sind. Es sind die Gedichte, in denen sich der Autor an das Wesen des Todes heranzutasten versucht (*Ars poetica* III, *Dass ich, Dieses Wolkengebirge über dem Meer, Das Ende, Absturz* u. ä.). Das allmähliche Einschlafen, die Umnachtung der Sinne wird als Ineinandergreifen von Tod und Leben gedeutet. — Neu ist in dieser Phase des Werkes nur die Modifikation des lyrischen Ausdrucks bei Ivanišević, seine lyrische Topik, seine zentralen Themen und Symbole sind dieselben geblieben. Sie sind zum grossen Teil geprägt durch den Mittelmeerraum, dem Ivanišević entstammt. Hierher gehören die Sonne und das Meer — im weiteren Sinne das Streben nach Licht, Luft und Raum — als Symbole der Freiheit und des freien, ungebundenen Lebens. In diesem von Licht, grellen Farben und lärmenden Geräuschen erfüllten mediterranen Raum manifestiert sich das Leben als Liebe und Eifersucht, als Schmerz und Freude, als Beherrschung und Kleinmütigkeit, als Kraft und Versagen — doch auch in diesen Bildern ist Ivanišević mit keiner Schablone beizukommen. Die anderen beiden Fixpunkte, die das Leben bestimmen, sind im Werk Ivaniševićs die Erde und das Blut. Verband sich mit dem Meer die ganze Fülle des Lebens, so definieren Erde und Blut das Verhältnis von Leben und Tod zueinander — die Grenzen des Lebens.

Diese Feststellungen gelten auch für die mundartliche Dichtung des Autors (im Čakavischen). Da der Dialekt die Sprache der Jugendzeit Ivaniševićs ist, verbinden sich vor allem Kindheitserinnerungen mit diesem Idiom. Es entstehen Bilder, die wiederum dem Mediterran verhaftet sind. Der Unterschied zum übrigen Opus des Autors liegt in der Konkrettheit des Dargestellten, während »Meer«, »Sonne«, »Felsen«, »Strand«, »Rauschen« u. ä. als zentrale Symbole erhalten bleiben. Ivanišević hat mit diesen Gedichten das — trotz seiner langen Tradition — vom Aussterben bedrohte Dialektgedicht zu neuem Leben erwecken können und ihm sogar zu einer gewissen Popularität verholfen. Ob sich damit allerdings das Dialektgedicht als besondere Ausdrucksmöglichkeit und als eigenes Genre behaupten wird, ist noch nicht abzusehen.

Es bleibt zu sagen übrig, dass Drago Ivanišević eine umfassende Künstlerpersönlichkeit und -natur ist. Er ist nicht nur als Lyriker, sondern desgleichen als Prosaiker und Dramatiker hervorgetreten, auch wenn sein lyrisches Werk das umfangreichere ist. Beachtung verdienen ausserdem seine vielen Übersetzungen (vor allem Lyrik) aus mehreren europäischen Sprachen. Besonders reizvoll wäre es allerdings, die Verbindungen zwischen dem literarischen und bildnerischen Werk Ivaniševićs herauszuarbeiten und zu analysieren; diese Verbindungen zu seinen Gemälden, Skizzen und Skulpturen (die bereits mehrere Male in Ausstellungen zu sehen waren) sind vielen Kritikern aufgefallen. — Wir wollen uns jedoch an dieser Stelle mit der Feststellung begnügen, dass der Lyriker Ivanišević bisher den wertvollsten Beitrag zur kroatischen und jugoslawischen Literatur und Kunst geleistet hat.